

Freie Arbeitsgruppe JHH 2006
Wolfgang Möckel
Kloosterweg 36
6301 WK Valkenburg
Niederlande
wolfgangmoeckel@yahoo.de

den 19. Dezember 2007

Pfarrer Jürgen Dittrich
Vorstandssprecher der
Evangelischen Stiftung Volmarstein
Hartmannstr. 24
Volmarstein
58300 Wetter
Duitsland
per Fax 02335 – 63 91 19

Ihr Schreiben vom 3. Dezember 2007 an Helmut Jacob

Sehr geehrter Herr Pfarrer Dittrich,

mit Bestürzung haben wir Ihre Antwort auf unsere sechs Schreiben vom 17.9.07 erhalten. Besonders erschüttert sind wir über die Ergebnisse der Beschlüsse von Aufsichtsrat und Kuratorium, in denen zum Ausdruck kommt, daß die von Ihrem Vorgänger, Herrn Pfarrer Springer in der „Volmarsteiner Erklärung“ vom 20.6.2006 formulierten Gedanken offensichtlich prinzipiell gutgeheißen und fortgeführt werden.

zu 1. Forderung nach Entschuldigungen

Unsere aktuellen Forderungen haben wir bewußt transparent und übersichtlich gestaltet in Form der sechs Schreiben vom 17.9.07. Dabei wurde der Hauptpunkt unseres „Forderungskataloges“ vom 25.4.07 (Vorschläge zur Weiterarbeit an der begonnenen „Aufarbeitung“), nämlich

1. a Entschuldigungen wegen der Vergehen gegenüber den Kindern im Johanna-Helene-Heim und anderen Häusern der Orthopädischen Heil-, Lehr- und Pflegeanstalten Volmarstein

bewußt ausgeklammert. Dies geschah im Hinblick auf den besonderen Wunsch der ESV, diesen Aspekt bis nach Abschluß der Arbeiten der Historiker zurückzustellen.

Einige Verbrechen sind allerdings schon jetzt unstrittig und von einer solchen Tragweite, daß das Verstecken hinter einer historischen Aufarbeitung in der Zukunft den Geschundenen wehtut. Sie brauchen eigentlich sofortige Entschuldigung. Außerdem sterben immer mehr Ehemalige, ohne das die ESV sich als Rechtsnachfolger bei ihnen entschuldigt hat. Wie wichtig eine solche Entschuldigung ist, haben wir wie folgt vorgefunden:

<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/23/0,1872,3890327,00.html>

"Opfer empfinden Schuld"

Wie wichtig eine solche Entschuldigung für die Opfer sein kann, bestätigt der Traumatologe Dr. Guido Flatten. Er leitet das Euregio Institut für Psychosomatik und Psychotraumatologie in Aachen. "Die Opfer empfinden die Schuld, die die Täter nicht wahrnehmen", sagt er. Dies sei für Opfer ein Hindernis, gesund zu werden. "Wenn die früher Verantwortlichen heute ihre Verantwortung übernehmen, sich entschuldigen, dann ist das ein wichtiger Betrag dazu, dass Erkrankte genesen können."

Daß andere Institutionen nicht so zäh mit ihrer Vergangenheit umgehen, zeigt folgender Bericht:

http://www.care-leavers-survivors.org/Schutzbefohlene_Heimkinder_-_Insassen_Hinter_Mauern_No1.html

Wie muss er sich am Dienstagnachmittag bloß vorgekommen sein, der Paul Brune [ein ehemaliges Heimkind], um [das] sein Lebtag lang kein Huhn und kein Hahn gekräht hat. Was ihm die Nonnen des Waisenhauses im westfälischen Lippstadt ebenso wie die braunen Nazi-Schwester der "Anstalt für geisteskrank und geistesschwache Kinder" im sauerländischen Niedermarsberg immer wieder eingebleut haben. Damit wurde er klein gehalten, ebenso wie mit der fast rituell wiederholten Beschimpfung, bei ihm und seinesgleichen handele es sich um unnütze Brotfresser, Schmarotzer, Minderwertige. Ja, man verstieg sich sogar soweit, das Leben des Paul Brune als "lebensunwert" zu brandmarken. Eine Beurteilung amtlicherseits, die ihn beinahe um sein von ihm durchaus geliebtes, von anderen aber so gering geschätztes Leben gebracht hätte.

Bei diesem Paul Brune - einem Nichts und einem Niemand - entschuldigte sich am Dienstagnachmittag der Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Wolfgang Schäfer, hochoffiziell in den Räumen des Düsseldorfer Landtags. Und zwar für das dem sehr geehrten Herrn Brune während der Nazizeit und auch danach "widerfahrene schlimme Unrecht". Paul Brune fuhr aus diesem Anlass extra in das Landtagsgebäude nach Düsseldorf. Ein kleiner Mann mit inzwischen schon leicht krummem Rücken, einem noch immer üppigen Lockenkopf und einer schleppenden Stimme, die daher rührt, dass Paul Brune so viele Jahre seines Lebens keinen Mucks von sich geben durfte. Sonst setzte es was auf den "Schwätzermund". Sonst wurden Kinder wie er voll bekleidet in einer mit kaltem Wasser gefüllten Badewanne untergetaucht. Solange, bis sie kaum noch Luft bekamen.

Genau hierfür entschuldigte man sich am Dienstag. Und noch für vieles mehr. Es war eine längst überfällige Geste, mit der Brune allerdings nicht mehr gerechnet hatte. Nach all den lebenslangen Kämpfen, die er ausgefochten hatte, trotz der vielen Steine, die man ihm allerorts in den Weg legte. Dabei hatte man ihm das Widersetzen doch eigentlich ausgetrieben, mit Hilfe von Zwangsjacken, in die man ihn steckte und die vom verkrusteten Blut der geschlagenen, verletzten Heimkinder schon ganz steif waren.

Dennoch zu diesem Punkt einige Anmerkungen:

Auf dem Treffen am 26.10.07 in Volmarstein haben die Historiker einen ersten Zwischenbericht über ihre bisherigen Forschungsarbeiten vorgestellt. Unter Punkt 6 führte Herr Prof. Dr. Schmuhl aus:

„Die Schilderungen auch sehr roher körperlicher Misshandlung deuten darauf hin – ich formuliere es erstmal so vorsichtig – deuten darauf hin, dass im Johanna-Helene-Heim physische Gewalt in einem Ausmaß angewendet wurde, das auch vor dem Hintergrund des allgemeinen sehr repressiven Erziehungsklimas, das in den fünfziger und sechziger Jahren in den Familien, in den Schulen und auch in den Heimen herrschte, doch als ungewöhnlich angesehen werden muß. Vieles von dem, was uns im Gespräch beschrieben worden ist, hätte, soweit ich das sehe, auch nach den Maßstäben der Zeit durchaus als Straftatbestand gelten müssen.“

Diese vorsichtigen Formulierungen stützen sich erst auf die ersten fünf Interviews. Darüber hinaus liegen den Historikern und auch Ihnen (zum Teil auf der CD unserer Homepage) weitere zehn Erfahrungsberichte vor. Weitere Erfahrungsberichte sind in Bearbeitung. Im Januar des kommenden Jahres sollen die Interviews auf breiter Front fortgeführt werden. Die entsprechenden Anschriften haben wir Ihnen bereits erarbeitet und zur Verfügung gestellt.

Wir können davon ausgehen, daß es eine Vielzahl von persönlichen Aussagen geben wird, welche die von uns geschilderten Vergehen an körperbehinderten Kindern bestätigen. Weiterhin können wir davon ausgehen, daß diese die weitaus überwiegenden sein werden im Verhältnis zu den Gesamtaussagen. **Es ist also schon heute abzusehen, daß es sich nicht nur um Einzelfälle handelte.**

Allerdings tragen unsägliche Äußerungen in der „Volmarsteiner Erklärung“, aber auch Ihr Schreiben nicht dazu bei, alle heute noch Traumatisierten zu ermutigen, sich mit ihrer Vergangenheit zu beschäftigen. Besonders nach der Volmarsteiner Erklärung werden wir mit Bemerkungen so oder ähnlich konfrontiert. „Ich hatte Recht, die vertuschen nur.“ Andere Bemerkungen sind viel verbitterter, wieder andere wollen jetzt erst recht nichts mit dieser Zeit zu tun haben.

Zu „In der sogenannten „Volmarsteiner Erklärung“ aus dem Jahre 2006 wird generell das Bedauern über die misslichen Umstände der Heimerziehung in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg zum Ausdruck gebracht.“

Es waren keine „misslichen Umstände“! Es handelte sich um systematische menschenrechtsverletzende Greuelthaten einer Anzahl von Lehrern und Schwestern, und in einigen Fällen von Diakonen, welche weit über die Handlungen im Rahmen des „herrschenden Zeitgeistes“ hinausgingen.

Weiterhin ist schon jetzt deutlich, daß die heutige Erkenntnislage bereits ausreicht, die sogenannte „Volmarsteiner Erklärung“ zu überarbeiten, d.h. sie wird auf jeden Fall in der bestehenden Form nicht aufrecht erhalten werden können.

Unser Forderungskatalog 1.b. – d. (Entschuldigungen)

Punkt 1 a bezieht sich ja auf die „Hauptschuld“, nämlich auf die Vergehen vor 1967.

Hier geht es aber um die Vergehen in der Zeit von 1967 bis 2007.

Dieser Unterschied muß deutlich bleiben, und für eine Zurückstellung dieser Forderungen kann es kein logisches Argument geben:

1.b. Entschuldigungen für das Schweigen, Leugnen, Verharmlosen in den Jahren 1967 – 2006.

1.c. Entschuldigungen für die Beleidigungen, Ehrverletzungen und Unwahrheiten der ESV in Leserbriefen, Presseverlautbarungen, Gesprächen und Interviews in der Presse, insbesondere in „Unsere Kirche“ und „Westfälische Rundschau“ in den letzten 12 Monaten der Aufarbeitung,

1.d. Entschuldigungen für die beleidigenden und kränkenden Äußerungen der ESV in der „Volmarsteiner Erklärung“ (Schreiben der ESV vom 20.6.2006).

Hier (1b-d) sprechen wir von der „2. Schuld“, welche die Hauptschuld fortgeführt hat.

Zu 2. Hilfe für die Betroffenen

Ihre Angebote haben wir zur Kenntnis genommen und sie auch an alle „Ehemalige“ gesandt, von denen uns eine Anschrift vorliegt.

Es wohnen heute nur noch wenige „Ehemalige“ in Volmarstein. Die weitaus überwiegende Anzahl wohnt zum Teil weit außerhalb und wird wohl kaum in der Lage sein, für psychotherapeutische oder seelsorgerische Hilfe nach Volmarstein zu kommen. Und für die meisten der noch in Volmarstein lebenden Menschen wird dieses Angebot sicher als Zumutung und Verhöhnung erscheinen angesichts der in Volmarstein erlittenen zum Teil erheblichen Traumata. Das gleiche gilt mit Sicherheit auch für einige außerhalb von Volmarstein lebenden „Ehemaligen“.

Erinnert sei hier z.B. daran, daß es ein Psychologe der OAV war, der zu Beginn der 80er Jahre einen Behinderten ohne triftigen Grund und gegen seinen Willen in das Landeskrankenhaus eingewiesen hatte. Dieser Betroffene wird mit Sicherheit auf eine erneute „Hilfe“ verzichten wollen und dieses Angebot als schmerzlich empfinden, als erneute Demütigung und Verletzung.

Deshalb verstehen wir Ihre Ablehnung überhaupt nicht.

An dieser Stelle möchten wir an Jxxxxx xxxxxxxx erinnern. Mehrfach hatten wir Sie und auch Ihren Vorgänger auf seine besondere Situation hingewiesen und um Hilfe für ihn gebeten. Bis heute ist nichts geschehen.

Zu 4. Wiedergutmachungsansprüche

Wir fänden es selbstverständlich, wenn sich die ESV zu Ihrer eigenen Vergangenheit und Verantwortung stellen und deshalb einen eigenen Wiedergutmachungsfonds einrichten würde, unabhängig von irgendeiner rechtlichen Würdigung oder Überlegungen von übergeordneten Institutionen.

Für eine wirkliche Aufarbeitung und vor allem für die persönlichen Aufarbeitungen der Betroffenen wäre es sicher eine große Hilfe. Sie könnten erkennen, daß die ESV als Rechtsnachfolgerin der damaligen OAV zu ihrer Verantwortung für ihre Anvertrauten steht.

Es würde ihnen bestimmt leichter fallen bzw. ihnen erst ermöglichen, an einem Verzeihen oder Vergeben zu arbeiten.

Zu dem 2. Absatz:

„Wir verwehren uns gegenüber dem generell unterstellten Vorwurf, alle Mitarbeitende der damaligen Zeit hätten gleichermaßen gequält und Menschen Unrecht zugefügt.“ (und Folgendem)

Von uns hat niemand, und niemand, den wir kennen, hat einen solchen Vorwurf ausgesprochen, und es ist uns auch kein Vorwurf dieser Art bekannt.

Im Gegenteil: Bei praktisch allen Treffen in Volmarstein haben alle Behinderte, die zu Wort gekommen waren, genau auf die netten Diakonschüler und Diakonischen Helferinnen verwiesen. Auch in unserer Homepage-CD, welche wir Ihnen auf dem Treffen am 26.10.07 übergeben haben, haben wir im Abschnitt „Engel von Volmarstein“ ausdrücklich auf diese hingewiesen.

Auch einige von uns haben positive Aspekte in Volmarstein und auch im JHH erlebt. Und auch wir kennen „Ehemalige“, welche sehr viele oder sogar überwiegend positive Erinnerungen an diese Zeit haben.

In unserer Arbeit geht es nicht darum, alles schlecht zu reden, sondern **es geht uns darum, das geschehene Unrecht im Namen von vielen „Ehemaligen“ auszusprechen und für eine Wiedergutmachung dafür zu sorgen.**

Und auch wir wissen, (siehe oben) daß es „Ehemalige“ gibt (in Volmarstein und außerhalb), welche sich nicht mehr mit dieser Vergangenheit beschäftigen wollen oder können, die diese Zeit aus ihrem Leben ausgeklammert und verdrängt haben.

Praktisch alle von uns und die wir kennen, haben diese oder ähnliche Erfahrungen gemacht, hatten die Vergangenheit bereits „abgeschlossen“, haben dann aber begonnen, in zum Teil harter Arbeit und harten Auseinandersetzungen mit sich selbst, diese Vergangenheit nicht weiter zu verdrängen, sondern sich damit auseinanderzusetzen, um sie zu bearbeiten. Denn das ist ja unser eigentliches Ziel: **Die Aufarbeitung unserer eigenen Vergangenheit, die Auflösung der zum Teil sehr tiefen und harten Traumata.**

Die Darstellung und Ausarbeitung der schlimmen Vergehen hat nur die Aufgabe, zur Lösung dieser Traumata beizutragen. Und die Aufarbeitung dieser Vergangenheit der ESV durch diese selbst ist eine ganz wesentliche Voraussetzung für eine wirkliche Aufarbeitung der Betroffenen.

zu 5. Gedenktafel

Wir wissen aus Gesprächen, daß es für die Menschen, für die diese Zeit eine schlimme Zeit war, und die zum Teil sehr schwere Traumata erlitten haben, eine große Hilfe sein wird, wenn an einer sichtbaren Stelle ein sichtbares dauerhaftes Zeichen errichtet wird, in dem sich die Rechtsnachfolgerin der damaligen OAV verantwortlich zeigt für das geschehene Unrecht, und damit ihr Bedauern dokumentiert.

Damit soll nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß dieses Unrecht „von oben angeordnet“ war, sondern daß alle verantwortlichen Stellen davon gewußt und es dennoch toleriert haben. Das dem so war, ist mehrfach dokumentiert und daher völlig unstrittig.

Außerdem haben wir mehrfach darauf hingewiesen, daß nicht alle von den geschilderten Greueln betroffen waren, sondern überwiegend Kinder ohne Eltern bzw. Eltern, welche sich nicht um sie gekümmert hatten.

Über den Text im Einzelnen könnten wir uns bestimmt einigen.

Zu Ihrem weiteren Schreiben

Einzelfälle

Wie wir bereits oben ausgeführt haben, kann es sich nicht um Einzelfälle gehandelt haben, denn es liegen auch Ihnen bereits heute eine Vielzahl von Erinnerungen von Betroffenen vor, in denen Greueln im Einzelnen beschrieben wurden.

Fort- und Weiterbildung der Mitarbeitenden

Hier stimmen wir mit Ihnen in der Sache überein, nicht aber in der Priorität. Denn zunächst steht die Beschäftigung mit der Vergangenheit im Vordergrund. Wir müssen den ersten Schritt vor dem zweiten tun.

Allerdings wollen wir Ihre Erwartungen auf die aktive Mitarbeit der Opfer dämpfen. Etliche Opfer sind schon jetzt nicht bereit zu einer Mitwirkung, weil sie in den vergangenen 1 ½ Jahren wenig oder gar keine Ansätze zur ehrlichen Aufarbeitung der ESV erkannt haben.

Wir hoffen sehr, daß Sie unsere Gedanken noch einmal in Ruhe überlegen. Das Thema ist zu wichtig, um nebensächlich behandelt zu werden. Vielleicht geben die Advents- und Weihnachtstage Gelegenheit dazu.

Auch wir wünschen Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Mit freundlichen Grüßen

Arbeitsgruppe JHH 2006 (FAG JHH 2006)

Mitglieder: Helmut Jacob (Sprecher), Klaus Dickneite (Pressesprecher), Dr. Ulrich Bach, Marianne Behrs, Christel Flügge, Eberhard Flügge, Wolfgang Möckel, Horst Moretto, Karl-Joachim Twer